Hornbacher Losungsandachten
06.11.2026 von Pfarrer Markus Jäckle, Speyer

Einen schönen guten Morgen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Losung für den heutigen 6. November 2026 steht im Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 58, Vers 7: „Brich dem Hungrigen dein Brot!“ (Jes 58,7).

Diese Aufforderung findet sich im dritten Teil des Jesajabuches. Die Forschung spricht von Tritojesaja, vom „dritten Jesaja“. Gemeint ist kein Name, sondern eine Sammlung prophetischer Worte aus der Zeit nach dem babylonischen Exil. Ein Teil Israels war nach Jerusalem zurückgekehrt. Der Tempel wurde wieder aufgebaut, man fastete und betete. Aber die erhoffte gerechte Welt war nicht gekommen. Viele lebten in Armut, andere hatten sich eingerichtet. Ein tiefer Riss klaffte zwischen religiösem Anspruch und gesellschaftlicher Wirklichkeit.

Genau dort setzt der Prophet an. Er lässt Gott fragen, was ein Fasten wert ist, wenn Menschen ihre Arbeiter bedrücken, streiten und an der Not anderer vorbeisehen. Gottesdienst ohne Menschendienst bleibt leer. Glaube zeigt sich nicht zuerst in frommen Worten, sondern darin, dass einer wahrnimmt und sieht, wer neben ihm hungrig ist.

Hungrige gibt es auch in unserer Wohlstandsgesellschaft. Menschen wissen nicht, wie sie Lebensmittel, Strom und Miete bezahlen sollen. Kinder fehlen bei Klassenfahrten oder im Sportverein, weil das Geld nicht reicht. Alte Menschen sprechen tagelang mit niemandem und hungern nach Nähe. Andere hungern nach Anerkennung, nach Bildung, nach einer Chance, ihr Leben zu gestalten. Weltweit kommt Hunger hinzu: Menschen verlieren durch Krieg, Vertreibung, Dürre und steigende Preise ihre Lebensgrundlage.

Was würde Jesaja uns predigen? Vielleicht würde er sagen: Begnügt euch nicht damit, dass die Regale voll sind. Fragt, wer sich ihren Inhalt leisten kann. Seid nicht stolz auf euren Wohlstand, solange Menschen ausgeschlossen bleiben. Und verwechselt Nächstenliebe nicht mit einer Gabe, die an ungerechten Verhältnissen nichts ändert.

Das Brot zu teilen kann heißen, für die Tafel einzukaufen, einen Menschen zum Essen einzuladen oder eine Hilfsorganisation zu unterstützen. Es kann ebenso heißen, Zeit zu schenken, zuzuhören, einem Kind Bildung zu ermöglichen, einem Geflüchteten beim Ankommen zu helfen oder dafür einzutreten, dass niemand von Wohnen, Arbeit, Gesundheit und Gemeinschaft ausgeschlossen wird. Teilhabe bedeutet: Der andere bekommt nicht nur etwas ab. Er bekommt einen Platz am Tisch.

Vielleicht ist genau das Christsein: den Tisch größer machen. Nicht nur über Gottes Liebe reden, sondern ihr unsere Hände geben. Nicht fragen, ob wir alle Not beseitigen können, sondern wo unser Brot, unsere Zeit und unser Einfluss gebraucht werden.

„Brich dem Hungrigen dein Brot!“ Es wäre schön, wenn wir diesen Satz nicht nur hörten, sondern lebten. Jeder an seinem und jede an ihrem Ort. Mit dem, was uns gegeben ist. Dann würde die Welt nicht auf einmal vollkommen. Aber sie würde gerechter, menschlicher und für viele ein wenig heller. Und wir hätten unseren Teil dazu beigetragen, dass sie ein besserer Ort wird. Für alle.

Pfarrer Markus Jäckle, Speyer